

Bischof Irenäus von Lyon und die Widerlegung der falschen Gnosis

Peter Bruns

Von überragendem Wert für die kritische Forschung ist die auf persönlicher Lektüre gnostischer Schriften beruhende Darstellung und Kritik des Gnostizismus, die Bischof Irenäus von Lyon¹ in seiner „Entlarvung und Widerlegung der falschen Gnosis“ gegeben hat. Irenäus' theologische Bedeutung für die Gegenwart mag man daran ermessen, dass erst kürzlich, genauer gesagt im Januar dieses Jahres, Kardinal Barbarin² von Lyon namens der französischen Bischofskonferenz den regierenden Papst³ gebeten hat, seinen Vorgänger im Amt des Primas Galliae offiziell zum Kirchenlehrer zu erheben.

1. Leben und Werk des Irenäus

Die wenigen, vor allem in Eusebs Kirchengeschichte⁴ überlieferten Daten lassen uns Irenäus als eine herausragende Persönlichkeit des kirchlichen Lebens im zweiten Jahrhundert erkennen. Als Presby-

1 Die Literatur zu diesem Kirchenvater ist Legion. Wir müssen uns daher auf einige wenige ausgewählte Titel beschränken. Zum Einstieg sei empfohlen: HANS-JOCHEN JASCHKE, Art. *Irenäus von Lyon*, in: TRE 16 (1987) 258–268. Im Folgenden wird nach der griech.-lat.-dt. Ausgabe zitiert: NORBERT BROX, *Épideixis – Adversus haereses = Darlegung der apostolischen Verkündigung – Gegen die Häresien I–V*, Freiburg i. Br. 1993–2001.

2 Vgl. hierzu MAXIMILIEN BERNARD, *Le cardinal Barbarin demande au pape de proclamer saint Irénée de Lyon docteur de l'Eglise*, zit. nach: <https://www.riposte-catholique.fr> 9 janvier 2018.

3 Auf das Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre *Placuit Deo* vom 22. Februar 2018 an die Bischöfe der katholischen Kirche über einige Aspekte des christlichen Heils kann hier nicht in aller Ausführlichkeit eingegangen werden. Bezüglich des Neo-Gnostizismus wird lediglich festgehalten: „Eine Art von Neu-Gnostizismus propagiert ihrerseits ein rein innerliches, im Subjektivismus eingeschlossenes Heil, das darin besteht, dass sich der Verstand ‚über das Fleisch Christi hinaus zu den Geheimnissen der unbekanntan Gottheit erhebt‘. So wird der Anspruch erhoben, die Person vom Leib und von der materiellen Welt zu befreien, in denen man nicht mehr die Spuren der Vorsehung des Schöpfers erkennt, sondern nur eine Wirklichkeit ohne Sinn, die der eigentlichen Identität der Person fremd wäre und gemäß dem Gutdünken des Menschen manipuliert werden könnte.“

4 Dt. Ausgabe bei HEINRICH KRAFT (Hg.), *Eusebius von Caesarea. Kirchengeschichte*, München 1981; griech. Text in der *editio minor* bei EDUARD SCHWARTZ, *Eusebius. Kirchengeschichte. Kleine Ausgabe*, Leipzig 1955.

ter hatte er die ehrenvolle Aufgabe, Eleutherus (um 174–189)⁵ in Rom den Brief der Märtyrer von Vienne und Lyon zu überbringen. Nach dem Tod der Märtyrer und ihres Bischofs Photinus im Jahre 177 wurde Irenäus selbst Bischof von Lyon. Ein zweites Mal trat er unter Papst Viktor I. (ca. 189 bis ca. 199) hervor und setzte sich neben anderen Bischöfen für eine Duldung der Osterfestpraxis der Quartadezimaner⁶, welche von der römischen und allgemein verbindlichen abwich, ein. Die Familie des Irenäus besaß, modern ausgedrückt, einen Migrationshintergrund. Sie stammte ursprünglich aus dem keltisch-galatischen Teil der Asia Minor⁷. Deshalb wusste sich der Bischof zeit seines Lebens mit den Glaubensbrüdern in Kleinasien eng verbunden.⁸ Er bemühte sich eifrig um die keltische Sprache und kannte bestens die Situation der Ortskirchen bei den Kelten und in den beiden Germanien.⁹ Mit Lyon als Metropole der drei Gallien (*Gallia Aquitania*, *Gallia Lugdunensis*, *Gallia Belgica*) ist für Irenäus das Zentrum seines pastoralen Wirkens hinreichend beschrieben.¹⁰ Lugdunum, heute Lyon, wurde bereits in vorcäsarischer Zeit als keltische Niederlassung auf dem Hügel Fourvière gegründet und 43 v. Chr. offiziell zur römischen Kolonie erhoben. Unter Kaiser Hadrian, dem *restitutor Galliae*, nahm die Stadt einen rasanten Aufschwung. Die Metropole¹¹ war im zweiten Jahrhundert Mittelpunkt der Verwaltung und Wirtschaft in den *Tres Galliae* und lockte Zuwanderer aus dem gesamten Imperium an. Neben Verkehr, Werkstätten und Handel blühte auch das religiöse Leben mit seinen zahlreichen synkretistischen orientalischen Kulturen – hier wäre vor allem die bemerkenswerte Verehrung der Muttergottheit Kybele¹²

5 Vgl. die Angaben bei EUSEBIUS, *h. e.* V, 4,1–3 (246 KRAFT).

6 Vgl. EUSEBIUS, *h. e.* V, 23,4 (267 KRAFT).

7 Vgl. *Adv. haer.* I praef. 3.

8 Vgl. *Adv. haer.* I,13,5.

9 Dass sein hervorragendes Griechisch unter dem Einfluss des Keltischen gelitten habe, vgl. *Adv. haer.* I, praef. 3, dürfte wohl etwas übertrieben sein; vgl. *Adv. haer.* I,10,2.

10 Die Dreiteilung Galliens geht auf Cäsars bekanntes Diktum *Gallia est omnis divisa in partes tres* zurück. Die kirchliche Diözesanverwaltung übernahm im Wesentlichen die vorgefundene römische Provinzialstruktur.

11 Vgl. OTTO HIRSCHFELD, *Lyon in der Römerzeit*, Wien 1878.

12 Neben Lyon spielte der Kybele-Kult in der Antike in Germanien, besonders in Trier, Köln und Mainz, eine bedeutende Rolle. Der Mythos um Kybele und Attis dreht sich offenbar um Fruchtbarkeit und Geschlechterdualismus. Er will die Entstehung der Welt durch ein Zusammenwirken des männlichen und des weiblichen Elements erklären und lieferte so den biologischen Stoff für weitere gnostische Spekulationen: Der

zu nennen – auf. Die rasche Christianisierung dürfte sicherlich auch in einem engen Zusammenhang mit Handel und Wandel der Stadt stehen. Aus dem Orient gelangten zahlreiche Christen über Rom und Marseille nach Mittelgallien, sodass Bischof Irenäus einer sehr weltläufigen, kulturell durchmischten Gemeinde vorstand, die nicht zuletzt wegen ihrer mangelnden Homogenität auch in dogmatischen Fragen zu recht exotischen Anschauungen tendierte.

Von dem umfangreichen Œuvre des Irenäus¹³ sind uns im Einzelnen erhalten: auf Griechisch in Fragmenten das dogmatische Hauptwerk, die fünf Bücher *Adversus haereses*, „Überführung und Zurückweisung der fälschlich sogenannten Gnosis“ (um 180), vollständig in einer lateinischen Übersetzung aus dem 3./4. Jahrhundert, sowie die *Epideixis*, „Erweis der Apostolischen Verkündigung“, in armenischer Übersetzung¹⁴. Weitere, kleinere Schriften gelten als verloren.¹⁵ Die Bücher gegen die Häresien wollen zunächst in apologetischer Manier der „Überführung“ (ἔλεγχος/*detectio*) bzw. der „Widerlegung“ (ἀνατροπή/*eversio*) falscher Lehren¹⁶ dienen. Sie richten sich vor allem gegen die „Valentinianer“ (abgeleitet von ihrem Ketzerhaupt Valentin), speziell aber auch gegen die Anhänger des Ptolemaeus. In einem weiteren Schritt mündet die Widerlegung dann in den Büchern III–V in einen positiven Aufweis (ἀπόδειξις/*ostensio, probatio*) der katholischen Lehre ein.

himmlische Attis muss die Mutter Erde Kybele mit seinem Blut befruchten, damit die Welt entstehen kann, vgl. GÜNTER RISTOW, *Kybele*, in: RAC XXII (2008) 576–602.

13 Vgl. CPG 1306–1321.

14 CPG 1307: KARAPET TER-MEKERTSCHIAN, ERWARD TER-MINASSIANTZ, *Des hl. Irenäus Schrift zum Erweise der apostolischen Verkündigung in armenischer Version, entdeckt, herausgegeben und ins Deutsche übersetzt*, Leipzig 1907. Die armenische Übersetzung wurde wohl im sechsten Jahrhundert angefertigt und zufällig im Jahre 1904 in Etschmiadzin aufgefunden.

15 Als verloren gelten nach dem Schriftenverzeichnis des EUSEBIUS, *h. e. V*, 20.26: „Gegen die Griechen über die Wissenschaft“, ein Buch verschiedener Reden, ein Brief an den Montanisten Blastus „Über das Schisma“ und weitere Briefe. Fragmentarisch überliefert: der Brief an Papst Viktor (*h. e. V*, 24.12–17: CPG 1310), der Brief an den Valentinianer Florinus „Über die Alleinherrschaft Gottes“ (CPG 1309) oder „Dass Gott nicht der Urheber von Bösem sei“ (*h. e. V*, 20.4–8), der Traktat gegen Florinus „Über die Achtheit“ (*h. e. V*, 20.2: CPG 1308), eine Warnung an Papst Viktor vor dem Häretiker Florinus (Severus von Antiochien, Syr. Frgm. 28: CPG 1311).

16 Vgl. die zweite Vorrede zum zweiten Buch, in der sich Irenäus gegen das *falsiloquium* Valentins wendet. Die sog. „Gnosis“ (*falsi nominis agnitio*) bietet keine wirkliche erlösende Erkenntnis im christlichen Sinne. Die Rede von einer falschen Gnosis setzt freilich die richtige Erkenntnis im Glauben voraus.

Über Irenäus' Tod (wahrscheinlich um 200) gibt es keine verlässlichen Nachrichten. Hieronymus ist der Erste, der unseren Kirchenschriftsteller in seinem Isaias-Kommentar (Comm. in Is. XVII, 64) als Märtyrer bezeichnet.

2. Begriffsklärung: Gnosis und Gnostizismus¹⁷

Der Gnostizismus gehört zu den faszinierendsten Erscheinungen der antiken Religionsgeschichte. Direkte Parallelen zur modernen Esoterik haben in letzter Zeit das Interesse an dieser Religionsform stark anwachsen lassen. Dennoch bestehen angesichts der unübersichtlichen Quellenlage und hinsichtlich der verwendeten Begriffe erhebliche Unsicherheiten. Nicht ohne Grund nannte Irenäus die Schulen der Valentianer eine vielköpfige Hydra¹⁸; doch zu einem Hercules reichte es beim Bischof von Lyon nicht aus.

Das Wort „Gnosis“ (γνῶσις)¹⁹ stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Erkenntnis“. Es wurde überwiegend in philosophisch-religiösen Kontexten gebraucht. Für die stark an Rationalität orientierte griechische Kultur²⁰ stellte sichere und von bloßer sinnli-

17 Vgl. hierzu CHRISTOPH MARKSCHIES, *Die Gnosis*, München 2001. Mit diesem Buch liegt nach langer Zeit wieder eine aktuelle Gesamtdarstellung zur Gnosis in deutscher Sprache vor.

18 Vgl. *Adv. haer.* I,30,15, vgl. auch 28,1. Die Hydra lebte in den Sümpfen von Lerna, und sooft Hercules ihr einen Kopf abschlug, wuchsen ihr zwei weitere nach, nach Irenäus ein passendes Bild für die Widersprüchlichkeit und Unbelehrbarkeit der verschiedenen gnostischen Lehrer.

19 Der Begriff „Gnosis“ an sich ist bei Irenäus nicht negativ besetzt, da es auch der Kirche um eine rechte Glaubenserkenntnis geht. Für ihn sind Glaube (πίστις) und Erkenntnis (γνῶσις) keine völlig unvereinbaren Gegensätze. Die fälschlich so genannte Gnosis der (häretischen) gnostizistischen Systeme bildet für ihn das eigentliche Problem. Vgl. hierzu den recht instruktiven Forschungsüberblick bei KURT RUDOLPH, *Gnosis und Gnostizismus*, Darmstadt 1975. An einer Unterscheidung zwischen „Gnosis“ im Allgemeinen und dem „Gnostizismus“ als System wird man nicht vorbeikommen, vgl. RUDOLPH, *Gnosis und Gnostizismus*, 769–772.

20 Es gilt zu beachten, dass im Westen vor allem die hellenistische Kultur mit ihrer Betonung der Vernünftigkeit des geistigen Kosmos den Bezugsrahmen für die diversen gnostischen Systeme bildete, während im Orient der Zoroastrismus und die persische Weisheitstradition als Vorbild dienten. Zum iranischen Hintergrund der Gnosis vgl. Richard Reitzenstein über den iranischen Erlösungsglauben in: RUDOLPH, *Gnosis und Gnostizismus*, 280–305, sowie die Beiträge von GEO WIDENGREN in: RUDOLPH, *Gnosis und Gnostizismus*, 410–425; 668–706. Höchst problematisch ist Widengrens methodische Vorgehensweise, wenn er chronologisch sehr späte Texte der iranischen Geistesgeschichte z. T. aus der islamischen Zeit als Referenzrahmen für jüdische oder christliche Vorstellungen heranzieht, vgl. dazu HAN J. W. DRIJVERS, in: RUDOLPH, *Gnosis und*

cher Wahrnehmung abgegrenzte Erkenntnis an und für sich einen hohen Wert dar. In den meisten Philosophien jener Zeit, besonders jener, die sich auf Platon²¹ berufen, wird die zentrale Stellung der Erkenntnis sichtbar und gewinnt die Gestalt eines strengen philosophischen Systems: Im Akt des Erkennens wird im Unterschied zur bloß sinnhaften Wahrnehmung nicht der Schein, sondern das wirkliche Sein der Dinge angeeignet. Erkenntnis im primären Sinne gibt es daher nur von den hinter der Erscheinungswelt stehenden Strukturen aller Wirklichkeit, die in der platonischen Tradition „Ideen“ genannt werden. Diese sind aber nicht bloße Einbildungen des menschlichen Geistes oder blutleere Theorien, sondern besitzen normativen Charakter und bilden so die Voraussetzung für richtiges Handeln.

Eine vergleichbar hohe Schätzung von „Gnosis“, „Erkenntnis“, findet sich auch in der hellenistischen jüdischen Tradition²², besonders der alexandrinisch-ägyptischen Provenienz.²³ Vor allem die griechische Übersetzung der sog. jüdischen „Weisheitsschriften“, die im späteren Verlauf der Antike teilweise in den Kanon der Bibel des Judentums und dann auch des christlichen Alten Testaments²⁴ aufgenommen worden sind, ist durch eine entsprechende Terminologie geprägt: „Der Herr gibt Weisheit, von seinem Angesicht kommen Erkenntnis und Einsicht“ (Spr 2,6), und so kann sich der wahre Gerechte rühmen, dass er „Erkenntnis Gottes besitzt“ (Weish 2,13). Diese Art der „Gnosis“ hat aber erhebliche Bedeutung für das Le-

Gnostizismus, 798–841, bes. 817–820. Eine kritische Auseinandersetzung mit den herkömmlichen religionsgeschichtlichen Thesen bietet ferner UGO BIANCHI, vgl. RUDOLPH, *Gnosis und Gnostizismus*, 707–748.

- 21 Es dürfte daher kein Zufall sein, dass Tertullian in seiner Kampfschrift (praescr. haer. 7) gegen die häretischen Gnostiker Valentin wegen dessen triadischen Spekulationen zum Platoniker macht. Doch darf man nicht übersehen, dass gerade die Platoniker (Plotin, Enn. II,9) die schärfsten Kritiker des Gnostizismus waren. Da das Sein mit dem Guten zusammenfällt, kann das Böse nicht ein ontisch gleichrangiges Prinzip sein, seine Existenz muss vielmehr aus einem reinen Mangel abgeleitet werden.
- 22 Auf den jüdischen Charakter der Gnosis hat W. C. VAN UNNIK nachdrücklich hingewiesen, vgl. RUDOLPH, *Gnosis und Gnostizismus*, 476–494.
- 23 Nach Ferdinand Christian Baur sei die Gnosis im christlichen Sinn nach Form und Inhalt die „Erweiterung und Fortbildung der aus der griechischen Philosophie hervorgegangenen alexandrinischen Religionsphilosophie“, zit. nach RUDOLPH, *Gnosis und Gnostizismus*, 9.
- 24 Man kann selbstredend die Randerscheinungen der jüdischen Apokalyptik und Esoterik als gedanklichen Hintergrund noch hinzunehmen, vgl. dazu auch RUDOLPH, *Gnosis und Gnostizismus*, 768–797.

ben des Frommen: „[E]s ist vollendete Gerechtigkeit, dich zu verstehen; und deine Stärke zu kennen ist die Wurzel der Unsterblichkeit“ (Weish 15,3). Die Gotteserkenntnis erlaubt gutes sittliches Handeln im gegenwärtigen Äon und nimmt das künftige unsterbliche Leben bereits hienieden vorweg.²⁵ Dies ist auch die Botschaft des bei den Gnostikern sehr beliebten Johannesevangeliums (17,3): Das ewige Leben besteht nämlich im Erkennen des einen, wahren Gottes und seines Sohnes Jesus Christus. Das ist die wahre christliche Gnosis.

Paulus²⁶ schreibt, dass die Christen reich geworden seien in aller Erkenntnis“ (1 Kor 1,4). Doch zugleich kritisiert er auch, dass (falsche) Erkenntnis hochmütig mache (1 Kor 8,1) und verwirft die an irdischen Maßstäben orientierte Weisheit der Korinther. Für seine eigene Konzeption, die unmündige und mündige Christen unterscheidet, ist ein ganz anderer Orientierungspunkt verbindlich: Der Apostel predigt Christus den Gekreuzigten als Heiland der Welt, „den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit“ (1 Kor 1,23), und allein darin erblickt er den Maßstab rechter Erkenntnis. Der Paulus-Schüler Timotheus polemisiert gegen das gottlose Geschwätz und die Antithesen einer zu Unrecht sogenannten Erkenntnis (vgl. 1 Tim 6,2of.), die im Glauben letztlich fehlgeht. Letztere falsche Gnosis hat auch Irenäus (*Adv. haer.* 1,23,1–31,2) im Blick, der für den katholischen Standpunkt in der nachapostolischen Zeit steht.

3. Irenäus' Darstellung des Gnostizismus

Die verschiedenen Strömungen innerhalb des Gnostizismus lassen zwar einen gewissen Grundbestand an gemeinsamen Anschauungen erkennen, zeigen aber ebenso deutlich, für welche Abweichungen oder gar Widersprüche in der Gesamtbewegung Raum war. Das, was alle gnostischen Kreise und Schulen bei all ihrer Verschiedenheit im Innersten bewegt, hat Hippolyt in seiner Widerlegung

25 Vgl. dazu auch ADOLF HILGENFELDS *Auseinandersetzung mit den Harnackschen Hellenisierungsthesen* in: RUDOLPH, *Gnosis und Gnostizismus*, 174–230.

26 Zur Gnosis und dem NT vgl. Heinrich Schlier in: RUDOLPH, *Gnosis und Gnostizismus*, 495–509.